

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Seub.

Gratisbeilagen:

zusätzlich die 66. Jahrgänge

Verantwortlicher Redakteur: A. Seub.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

oder durch den Kurier 15 Pfg.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Seub in Braubach a. Rhein.

Redaktionslokal: Friedrichstraße Nr. 12.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,25 Mk.

Kommunen pro Jahr 50 Pfg.

Redaktionslokal: 10 Uhr Vorm.

Nr. 23

Braubach a. Rhein, Samstag, den 27. Januar 1917

27. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Januar. Gesteigerte Artillerietätigkeit an ver-
schiedenen Stellen der Westfront. — Ein französischer Borkhof
in 10 Kilometer Breite zurückgeworfen und 1700 Ge-
fangene in unserer Hand.

Kaisers Geburtstag.

(27. Januar.)

Von wild tosenden Wetterstürmen umbrandet, steht
der Wilhelm hoch aufgerichtet auf der Kommandobrücke
des Deutschen Reiches. Scharfen Auges späht er in die
Welt, um die seinem Volke drohenden Gefahren rechtzeitig
erkennen, und je höher die Fluten steigen, desto ruhiger
selbstbewusster tut er seine Pflicht. Unwandelbaren
Vertrauens voll hat er am 1. August 1914 das
wertvolle aus der Scheide gezogen, als er sich davon
zeugen mußte, daß es auf unsere Vergewaltigung,
unsere Demütigung abgesehen war. Das Antlitz
des Königs hat sich seither gründlich verändert. Der König-
liche sind ausgelöst, und unsere feindlichen Nachbarn in
und West haben schwer genug zu tragen an den
militärischen Erfolge hat unser Kaiser ihnen die
Lebenshand geboten mit der Zusicherung, daß Deutsch-
land keineswegs ihre Vernichtung im Sinne habe. Ver-
sichere: Wir oder Ihr lautet die Parole des Beherr-
schers. Also bleibt uns keine Wahl. Schweren Herzens
den wir uns in das Unvermeidliche gefügt, aber mit dem
trau des Kaisers an das deutsche Volk waren alle seelischen
Anregungen überwunden. Sein anfeuerndes Wort hat
der einmal Wunder gewirkt. In heller Begeisterung
ist sich die Nation hinter ihrem ruhmvollen Führer,
Sturm von Kundgebungen aus allen Teilen des
Reichs, aus allen Klassen der Bevölkerung, zeigt ihm die
bedingte Unverletzlichkeit seiner Gefolgschaft, der Preußen
Schlesier, der Pommer und Brandenburger, der
Sachsen und Westfalen, und ehernen Antlitzes kann er sich
wieder dem Feinde zuwenden, bereit und entschlossen,
zu schlagen, wo er am empfindlichsten zu treffen ist.
Was wir an unserem Kaiser haben — wir wissen es.
zum Kriege war die ganze Welt des Lobes voll über
unermüdete Hingabe, die er allen Werken des
Lebens, der Kunst und Wissenschaft, der Technik und
allen Fürsorge angedeihen ließ, über die Ritterlichkeit
des Weibes, über die Vorbildlichkeit seines Familien-
lebens. Jetzt ist er für unsere Feinde — und nicht bloß
diese — die Verführung aller Bösen, Unedlen, Ge-
nen. Ihren giftigen Haß, ihre niederträchtigen Ver-
drehungen haben sie immer an ihm ausgelassen, und auch
noch verschämen sie keine Gelegenheit, sein strahlendes
Bild zu schwärzen. Genügt hat ihnen die Feindschaft

nicht das geringste. Ihnen selbst mag sie Erleichterung
verschafft haben, aber Kaiser Wilhelm ist uns doch das
geblieben, was er war: der gottbegnadete Führer in
großer und schwerer Zeit. Und wenn etwas dazu bei-
tragen konnte, unsere Herzen noch leidenschaftlicher für
ihn entbrennen zu lassen, so war es die Gemeinheit
unserer Feinde, denen Deutschlands Oberster Kriegs- und
Friedensherr gerade gut genug dazu zu sein schien, um
ihre niedrige Wut an ihm auszulassen. Aber mehr noch:
nicht nur das deutsche Volk, auch unsere Verbündeten
haben ihn aus freier Wahl zum höchsten Führer in diesem
Weltkampf um Sieg oder Untergang ertoren. Endlose
Ströme von Blut haben ihre Sache mit der unsrigen für
alle Zeiten zusammengeschweißt, und in der Person Kaiser
Wilhelms halten sie sich des kraftvollsten Bürgen für die
glückliche Zukunft ihrer Länder und Völker versichert. Sie
fürchten sich nicht vor seiner angeblichen Herrschsucht, mit der
die Briand und Genossen gläubige Kinder gaulisch
machen wollen. Wenn es einen Grund gibt, den unser
Kaiser von seinem großen Ahnen, dem alten Fritz, aus
voller Überzeugung übernommen hat, dann ist es der, daß
jeder nach seiner Fäçon selig werden solle. Die ganze
Regierungszeit seit seiner Thronbesteigung ist nichts als
eine fortlaufende Kette von Beweisen, daß fremder Besitz,
fremdes Wesen ihm unantastbar waren. Um so nachdrück-
licher aber mußte er sich dagegen wehren, daß eine feind-
liche Vereinigung von Mächten sich der Wahrnehmung
deutscher Interessen allerorten hindernd in den Weg
stellte. Hier gab es schließlich eine Grenze, wo der beste
Friedenswille, wo die größte Staatskunst verlagte. Wir
haben deswegen unsere Wesensart nicht verändert; das
wissen unsere Freunde an der Donau und am Goldenen
Horn, und deshalb bauen und vertrauen sie mit uns auf
den deutschen Kaiser, daß er sie durch Kampf zum Sieg
führen wird.

Uns aber ziemt es natürlich vor allen des heutigen
Tages mit stolzer Freude zu gedenken. Die kraftvolle
Persönlichkeit unseres Kaisers ist jedem von uns in diesen
Kriegsjahren noch teurer geworden, und je schmerz-
reicher die Erfahrungen waren, durch die er sich als die
stärkste Verankerung der Unüberwindlichkeit der Mittel-
mächte zu immer neuen Siegen und Triumpfen hindurch-
arbeiten mußte, desto heißer schlägt ihm das Herz seines
Volkes entgegen. In unaussprechlicher Dankbarkeit bleiben wir
mit ihm auf Leben und Tod verbunden bis ans Ende unserer
Tage. Und wissen wir auch, daß wir noch schwereren Zeiten
entgegengehen, als sie schon hinter uns liegen, so brauchen
wir nur unser Auge auf ihn gerichtet zu halten, um
voller Siegesgewissheit vorwärts zu stürmen. Erneuern
wir heute das Gelübnis, ihm Treue mit Treue zu ver-
gessen, unsere Pflicht bis zum äußersten zu tun und uns
zu jedem Opfer bereit zu halten, das der Kampf um
unser Dasein noch von uns fordern könnte. Eine schönere
Geburtsstagsfreude werden wir unserem geliebten Herrscher
nicht darbieten können.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz kam es zu keinen
größeren Infanterie-Unternehmungen. Dagegen führte
unser Angriff im Osten beiderseits der Na zu einem schönen
Erfolg. Die Russen wurden in 10 Kilometer Breite ge-
worfen und ließen über 1700 Gefangene in unserer Hand.
Zu den Ereignissen an der bulgarischen Donaufront ist
noch nachzutragen: Die aus zwei Kompanien bestehende
bulgarische Erkundungsabteilung war einen Kilometer nördlich
vom St. Georgs-Arm über das gefrorene Sumpfgelände vor-
gedrungen und hatte russische Vorposten zurückgeworfen. In
der Nacht wick sie den Angriffen starker russischer Kräfte
aus und zog sich befehlsgemäß wieder über den St. Georgs-
Arm zurück. Sieben russische Schleppschiffe, die beladen
mit Waren und Kriegsmaterial in der Dunkelheit Reni
zu erreichen versuchten wurden durch Geschützfeuer ver-
sengt.

Der deutsche Generalstabesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Artois,
zwischen Amiens und Somme und an der Aisne-Front nahm
die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer zeit-
weilig zu. Mehrfach kam es im Vorfeld der Stellungen
zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen. Süd-
östlich von Verru au Bac (nordwestlich von Reims) rangen
preussische und sächsische Stotrupps in die französischen
Gräben und kehrten nach erbittertem Kampf mit 1 Offi-
zier, 30 Gefangenen und 2 Maschinengeweh-
ren zurück.

Geeresgruppe Kronprinz. Durch fortwäh-
renden gelang es an der Combrès-Höhe zwei Erkundern eines
hannoverschen Reserve-Regiments, einen an Zahl dreifach
überlegenen Posten der Franzosen zu überwinden und
mit 1 Maschinengewehr in die eigene Linie zurückzubringen.
— In den Vogesen scheiterte am Hilsenfirst der Vorstoß
einer französischen Streifabteilung. — Klare Wetter be-
günstigte die beiderseitige Fliegertätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. Beiderseits der Na brachten unsere Angriffe
mehrere russische Waldstellungen in 10 Kilometer Breite
in unsere Hand. Starke Gegenstände herangeführter Reserven
konnten unsere Fortschritte nicht hindern. — Westlich von
Luz brachen Sturmtruppen rheinischer Regimenter in die
Dorfstellung von Semernitz ein und hielten 14 Gefangene
heraus.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph
Gefechte von Jagdabteilungen und nur vereinzelt starker
Artilleriefeuer wiederholten sich täglich in dem verschneiten
Gebirge. Zwischen Casinu und Putna-Tal wurden dem
Gegner 60 Gefangene abgenommen.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Madsen. In der russischen Ebene herrschte bei strenger
Kälte im allgemeinen Ruhe. — Längs der Donau Ge-
schützfeuer von Ulf zu Ulf und Postengeplänkel.

Macedonische Front. Feuerüberfälle im Cerna-
Bogen und Gefechte ohne Belang in der Struma-Ebene.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Irschbach.

Nachdruck verboten.

Wie in der Maserie des Wahnsinns wand dort
in seiner Fülle auf dem Boden herum: er ballte die
Fäuste und trat sie gegen die Felswandlung empor; und in
den Phantasien schwebten ihm Bilder einer entsetzten
Welt vor, die er nehmen wollte, Mord und Todschlag,
Verführung und Vernichtung, Feuerbrand und Verflö-
rung, die sollte es entgelten, sie, die ihn doch erst zu all dem
acht hatte, dadurch, daß sie diese verrückte Leidenschaft
im entzündete, um dann mit ihm zu spielen und ihn zu
raten! Wie listig sie gewesen war! Wie sie sich gestellt
hatte, als glaubte sie an seine neuen Winkerkünste und wie
treulich sie sich dadurch Kenntnis vom wahren Stande
der Dinge verschafft hatte, um ihn und sich zuletzt preiszu-
geben!

Widrig lag dort still. Ein Nachschmerz war ihm ge-
kommen, der alles übertraf, was seiner empörten Seele vor-
geworfen hatte. War denn nicht der Widrigste Weinberg
Eigentum der Schwefelstern? War er nicht auch Eigen-
tum der Berräterin? Und wenn man ihn hier schände aus-
Dienst jagte, konnte er den Widrig zum Vorne nicht
wenden hinterlassen, an dem sie bis an ihr Lebensende
hauen haben würden? Bei Nacht und Nebel konnte man
ausführen, man konnte die Verführung, die Krankheit zu
dies übertragen; man konnte ihren ganzen Weinberg ver-
seuchen. Langsam würde es wirken, unbemerkt weiter freisen;
Täter würde niemand ahnen. In einem Jahre würde er
sichtbar werden, in zwei Jahren sich ausgebreitet haben,
drei Jahren würde auf dem kleinen Widrigsten Anwesen
eine Traube mehr reifen. Und so langsam und sicher

wie dieses Gift fraß, so langsam konnte man seine Strafe
fühlen: mit jedem neuen Jahre konnte man sich erinnern,
jezt frisst's bei denen wieder weiter, jetzt muß es dahin und
dort hin vorgedrungen sein und wenn die Berräterin dann
auf dem durchseuchten Boden vergeblich die faulgewordenen
Görinne durcharbeiten würde, wenn unter ihren Füßen die
Erde hinfiel wie jener König Herodes, den er bei lebendigem
Leibe zerfraß, dann konnte man ja vielleicht einmal aus
dem sicheren Amerita schreiben: Siehst du, das ist der
Lohn deiner Schande, du treuloses, verräterisches, falsches
Weibsbild!

Dort lag regungslos, als er diesen Gedanken nachging.
Immer mehr festigte sich der Entschluß in ihm, sie auch aus-
zuführen, und jeder Schluck Wein, den er hinuntertrank
dabei, wirkte wie ein Feuerbrand, den man in trockene Dach-
sparren wirft, auf seine Stimmung. Wie geschmolzene
flammenbe Eisenströme, wie Lavabäche rannen ihm die Bäume
in den Magen, die er langsam tat; ein verzehrender Blut-
herd schien in seinem Leibe entzündet, in dem es wild brodelte,
gärte und machmal wie eine heiße Feuerzunge ihm bis nach
der Kehle hinaufstie. Jeder Tropfen Wein schien in ge-
schmolzenes Blei verwandelt; bald war es ihm, als stünde
sein ganzer Leib in einer inneren loderbenden Verzehrung, und
jeder Rache- und Wutgedanke entzündete einen neuen, sein
Gehirn wurde heiß von den flammenden Bildern seiner Ein-
bildungskraft, und bald schien ihm die ganze Gegend, die er
unten von seiner Höhle aus sah, in einem einzigen Flammen-
meer unterzugehen. Der Saft in den Trauben der Wein-
stöcke begann zu kochen, daß er es in seinen Ohren ganz
deutlich summen und rauschen hörte; die Weinsäfter in den
Kellern der Handlungen plagten von der inneren Glut, die
Weine flossen aus und überschwemmten alles, und wie
Raphia oder Erdöl fingen sie Feuer und brannten lichterloh
im Wetterströmen.

Bedrängt von diesen Vorstellungen sprang dort endlich
auf und suchte sich Luft zu schaffen. Er machte sich auf nach

dem Walde oben hinter den Weinanlagen und irrte, bald in
Kraume, halb von verzweifelter Vorstellungen geplagt
umher. Erst als die Nacht hereinbrach, fand er sich wieder
in der Nähe des Spurmannschen Gebietes ein, um hier auf
einem sicheren Beobachtungsposten seine Zeit zu erwarten.

Aus dem Widrigsten Garten hörte er einen hellen Ge-
sang, der träumerisch in den Abend verklang. Dort lag
Widrig neben seiner Frau am Tisch unter dem Birnbaum
Anna lag in der Arm ihres Mannes zurückgelehnt; Martha
und die Kinder saßen ihnen gegenüber und sangen drei-
stimmig ein Winkerslied. Die Kinder hellstimmig und hoch-
stimmig, Martha mit einer sanften zwelten Stimme ein-
fallend. Widrig und Anna freuten sich der reichen Hoffnung
die an ihren Weinstöcken reifte; Glück und Zufriedenheit
malte um die heiligen Menschen, die ausruhten von red-
licher Arbeit.

Dort lauschte eine Welle. Als er aber darüber nach-
sann, daß sie, die ihn ins Elend geführt, auch noch so un-
schuldig zu singen vermochte, sie, die vor seinen Augen von
der Birne des Böttchers gegessen, sie, die einst seine heißen
Küsse mit heißer Glut erwidert hatte, da war es ihm, als
wankte der Boden unter ihm, als müsse er etwas Entsetz-
liches tun, um nicht sein Inneres zu gesprengen mit der
Feuerluft dieser Weine.

Dunkler senkte sich die Nacht nieder; der holde Gesang
erstumnte, Martha mochte wohl mit den Kindern ins Haus
gegangen sein, um sie zu Bett zu schaffen. Klar war die
Herblnacht, in ungeheurer Vögel dehnte sich der stern-
bedeckte Himmel mit der silbernen Milchstraße über das
weite Bergland und das Stromtal aus. Dort mußte hinauf-
schauen in das graue Geflecht dieser Sternenscheiden; er sah
wie es wimmelte und sich zu regen schien und in Unendlich-
keit verblühte.

Fortsetzung folgt.

Wien, 25. Januar. Der amtliche Heeresbericht meldet von der Ostfront keine besonderen Ereignisse. Auch an der südöstlichen und an der italienischen Front ist die Lage unverändert.

„Möwe II.“ — „Vineta“.

Nach Berichten aus Buenos-Aires, die nach Amsterdam gelangten, führt die in den südamerikanischen Gewässern tätige „zweite Möwe“ den Namen „Vineta“. Der Kapitän des versenkten englischen Dampfers „Madrosire“ erklärt mit Bestimmtheit, daß das deutsche Kaperschiff von einem zweiten Dampfer begleitet werde, der wahrscheinlich von der „Vineta“ ausgebracht worden ist. Der Kapitän der gleichfalls versenkten „Rethorby Hall“ gab an, daß er ununterbrochen „S. O. S.“-Signale (um schnelle Hilfe) gegeben habe, sobald er das deutsche Schiff gesichtet habe, bis ein Schuß über den Bug seines Schiffes ihn zwang, die drahtlosen Hilferufe einzustellen. Ferner sagte er aus, daß an Bord des deutschen Hilfskreuzers außer Geschützen noch Maschinengewehre auf Deck aufgestellt gewesen seien.

Bessere Verpflegung der Gefangenen in Frankreich.

Berlin, 25. Januar. Vor einiger Zeit ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung ein Abkommen getroffen, wonach jeder in Deutschland befindliche gefangene Franzose aus Frankreich oder der Schweiz wöchentlich 2 Kilogramm Brot in Sammelsendungen erhält. Als Gegenleistung hat die französische Regierung einmal die Erhöhung der täglichen Protraktion für die gefangenen Deutschen in Frankreich auf 600 Gramm zugestanden, und ferner die Genehmigung erteilt, daß deutscherseits die in Frankreich befindlichen Gefangenen mit Zuzugabe von Bekleidungsstücken und sonstigen Viebesgaben in Sammelsendungen versorgt werden können. Erfreulicherweise fiel der Abschluß dieses Abkommens mit dem der Volkspreise für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zusammen, die bekanntlich das außerordentlich hohe Ergebnis von über 12 1/2 Millionen erbracht hat. Die Volkspreise ermächtigen eine großzügige Organisation dieses Viebedienstes. Von einer Wiener Stelle werden monatlich für über 100 000 Mark Zuzugabemittel an die Gefangenen in Frankreich geschickt.

Eine falsche englische Nachricht.

Der Kommandant des kürzlich in Cadix eingelaufenen englischen Zerstörers „Delphin“ behauptet, 14 Seemeilen von Quelva entfernt das deutsche Unterseeboot „U 56“ versenkt zu haben. Es kann demgegenüber festgestellt werden, daß bei dieser Meldung weder das genannte Unterseeboot noch ein anderes deutsches Unterseeboot in Frage kommt. Sollte deshalb die Meldung nicht erfunden sein, so könnte es sich dabei nur um das Unterseeboot einer Entente-macht handeln.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 25. Januar. Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall v. Raden das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In einem Allerhöchsten Hand schreiben erkennt Seine Majestät die besonderen Leistungen der dem Generalfeldmarschall unterstellten verbündeten Truppen an.

Berlin, 25. Januar. Wie jetzt durch eine aufgefundenen Bekanntmachung des Kommandanten von Braila festgestellt ist, wurde der rumänischen Zivilbevölkerung bekanntgegeben, daß englische Agenten Landeserzeugnisse verbrannten, die der englischen Regierung gehörten, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. — So wird die Anzün dung der Petroleumquellen entschuldigt.

Stockholm, 25. Januar. Der brasilianische Marineattaché erklärte offiziell, daß die von England aus verbreitete Nachricht von der Versenkung eines deutschen Hilfskreuzers (Möwe II) sich nicht bestätigt.

London, 25. Januar. Nach einem amtlichen Bericht macht die Einkreisungsbewegung am unteren Ruzschi (Ostafrika) gegen die deutschen Truppen rüstige Fortschritte. (Wohl bemerkt; so meldet der englische Bericht.)

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Nikolajewitsch im Bunde mit den Liberalen?

Kopenhagen, 25. Januar.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, so besagt ein aus russischen Kreisen stammendes Gerücht, soll ein eifriger Förderer der Gegner der „Reaktion“, d. h. der Sozialisten, geworden sein. Er hielte sich gar nicht in Tiflis auf, sondern befindet sich in Petersburg, wo er auch an den jüngsten Ereignissen nicht unbeteiligt gewesen sein soll.

Nicht allein die Not, auch der Haß bringt einen zu seltsamen Schlafgefeilen. Nikolajewitsch haßt seinen Neffen aus dem Barentsron, der ihn kaltgestellt hat, schielt auch wohl ein wenig nach der allerhöchsten Macht im Reiche. Es ist nicht ganz unmöglich, daß er hierbei auch die Hilfe der Liberalen verschmähen würde.

Sensationsmeldungen aus Rußland.

Stockholm, 25. Januar.

Wie immer in kritischen Zeiten Rußlands wird man hier von Sensationsmeldungen aus dem Barentsron überschüttet. Heute liegen gleich zwei vor. Die eine besagt, daß General Brussilow sich das Leben genommen habe, der Führer der Armeen gegen Österreich-Ungarn sei vor wenigen Tagen nach Petersburg gekommen, wo er sich erschossen habe. Die zweite will wissen, daß Miljukow der Führer der Rabatten, verhaftet worden sei.

Diese Meldungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, ist unmöglich; vielleicht sind sie wahr, vielleicht — verläßt...

Blaumacher kommen in den Schützengraben.

Basel, 25. Januar.

England macht die unglaublichsten Anstrengungen, seine Feldarmee zu vermehren. So ist jetzt verfügt worden, daß die seit dem 14. August 1915 in Kohlenbergwerken beschäftigten Bergleute zu den Fahnen gerufen werden. Ebenso sollen alle Lagerarbeiter zwangsweise zu Rekruten gemacht werden, die während der letzten drei Monate ohne besonderen Grund durchschnittlich zwei Arbeitstage in der Woche versumten.

Also nicht mehr Arbeitshaus, sondern königlicher Dienst für Hausknecht.

Wie Frankreich fremden Frachtraum wirbt.

Paris, 25. Januar.

Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der ausländischen Fahrzeugen die Schifffahrt unter französischer Flagge unter der Bedingung erlaubt, daß diese Fahrzeuge für Transporte zum Nutzen Frankreichs dienen.

Weniger Bier und Wein in England.

London, 25. Januar.

Zum Zwecke der Vermehrung der Vorräte an Getreide und Zucker für Ernährungszwecke und zum Zwecke der Erparung an Arbeit, Feuerungsmaterial und Transportmitteln, ist verfügt worden, daß die Erzeugung von Bier vom 1. April ab um 90 % eingeschränkt werden soll. Eine entsprechende Einschränkung wird bezüglich des Weines und des Spiritus herbeigeführt werden.

Die Ernährung der Engländer wird also erst im Frühjahr beginnen. Ein Omen im Hinblick auf die geplante Frühjahrsoffensive.

Amerika und die bewaffneten Handelschiffe.

Washington, 25. Januar.

Das Kriegsamt hat verfügt, daß Handelschiffe, die ausschließlich für die Verteilung bewaffnet sind und den Panamakanal benutzen, ebenso behandelt werden sollen wie andere Handelschiffe.

Ja, wie will man aber feststellen, ob die Bewaffnung nur der Verteidigung dienen soll?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der im Herrenhause zu Berlin abgehaltenen Besprechung gab der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Gröner, näheren Aufschluß über die Tätigkeit der Kriegswirtschaftsämter. An die Spitze der Kriegsamtsstellen sind durchweg praktische Landwirte gestellt. Die Aufgaben der Ämter sind Beschaffung und nötigenfalls militärische Zurückstellung von Betriebsleitern und Arbeitern, Beschaffung von Arbeitspferden, von Maschinen und Betriebsmitteln (Kohlen, Benzol usw.), Fürsorge für die restlose Bestellung der Felder und die Einbringung der Ernte, Erfassung und Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte liegen nach wie vor dem Kriegsernährungsamt ob.

Dr. v. Biedermann, Professor an der Universität Budapest gibt der Öffentlichkeit einen Vorschlag bekannt zur Beschaffung von Mitteln für die Deckung des großen Finanzbedarfs der am Kriege beteiligten Staaten. Der Professor empfiehlt progressive Steuern von Einkommen oder Vermögen, die sich von den bisherigen dadurch unterscheiden, daß sie den Charakter langfristiger aber unverzinslicher Darlehen haben. Diese Darlehen steuern sollen zu einer Zeit und unter Bedingungen zurückgezahlt werden, über die gesetzliche Bestimmungen später zu erlassen sind. Es handelt sich also bei dem Vorschlag streng genommen um eine unverzinsliche Zwangsanleihe ohne Festlegung einer Tilgung. Dr. v. Biedermann sagt, es hätten auch deutsche Verwaltungsbeamte seinen Vorschlag für beachtenswert vonseiten der Finanzfachmänner erklärt.

Der Vorstand des deutschen Städtetages hat an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes eine Eingabe zwecks Vereinfachung von Milch für Kinder von sieben bis zwölf Jahren gerichtet. Diese Forderung erscheint dem Vorstand unumgänglich. Der jetzige Zustand sei unhaltbar. Die Kinder von sieben bis zwölf Jahren sind zurzeit dadurch besonders benachteiligt, daß ihnen irgendwelche Zulagen überhaupt nicht zukommen, während die Kinder bis zu sechs Jahren Vollmilch haben und die Kinder über zwölf Jahre Brotzusatzarten erhalten.

Die „Bereinigung für staatsbürgerliche Erziehung und Bildung“ hielt im preussischen Abgeordnetenhaus zu Berlin eine Verammlung ab, in welcher der dem Vorstand des Kriegsernährungsamtes angehörende Generalsekretär Siegelwald über das zweckmäßigste System der Kriegswirtschaft sprach. Der Redner führte u. a. aus, daß das Hindfleisch um 200 bis 300 % teurer als in Friedenszeiten, während die Milch um etwa 50 bis 60 %, die Butter um 75 bis 100 % im Preise gestiegen ist. Hier erweist sich ein Preisausgleich durch Preisentzug für Hindfleisch als notwendig, da man unumgänglich Milch und Butter ebenfalls um 200 bis 300 % im Preise steigern kann. Die Verwirklichung der von Herrn v. Odenburg in seinem neuesten Brief vertretenen Kriegswirtschaftsgrundsätze würden nicht die von ihm erhoffte Vermehrung der Produktion, wohl aber den politischen und moralischen Zusammenbruch im Innern herbeiführen. Die Mängel auf dem Gebiete der Verteilung an die städtischen Verbraucher liegen zurzeit weniger an den allgemeinen Verteilungsgrundsätzen des Kriegsernährungsamtes, als an der Durchführung im einzelnen. Hier gebe es noch viel zu verbessern.

Die in Berlin stattgefundene Generalversammlung des Vereins der deutschen Zuckerindustrie verlangte Heraussetzung der Zuckerhöchstpreise. Wenn diese Erhöhung nicht eintrete, ließe ein Rückgang der Erzeugung von 7 bis 8 Millionen Zentner zu erwarten. Gefordert wird eine Erhöhung des Zuckerpreises, nach der sich das reine Zucker an Kleinhandel auf 45 Pfennig stellen

An der holländischen Grenze wurde die Aufsicht neuerdings verstärkt. Es soll verhindert werden, daß von Holland heringebrachte Waren zu Wucherpreisen im Inland verkauft werden. Bei dem Grenzorte Goch wurde ein besonderes Militärkommando eingerichtet, das eine Untersuchung der Bäume und Bahnhöfe sowie auch der zur Grenze führenden Landstraßen vornimmt. Außer dem Verlust der Waren haben die beim Schmuggel betroffenen Personen eine empfindliche Strafe zu gewärtigen.

Österreich-Ungarn.

Der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn mit zwanzigjähriger Gültigkeit ist nunmehr zum Abschluß gekommen. Ob die Vereinbarungen in der jetzt beschlossenen Form auch wirklich ins Leben treten werden, steht indes noch nicht fest; denn im gegenwärtigen Augenblick hat der Ausgleich mit Ungarn hauptsächlich den Zweck, die Grundlage für die wirtschaftlichen Verhandlungen mit dem Deutschen Reich zu bilden, die sich unmittelbar an die Beendigung der Verhandlungen mit Ungarn anschließen werden. Von dem Verlauf dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob die Vereinbarungen mit Ungarn in unveränderter Form aufrechterhalten, oder ob sie, entsprechend den Abmachungen mit Deutschland und den anderen Verbündeten, in einzelnen Punkten eine Abänderung erfahren werden.

Frankreich.

In Paris kam es zu größeren Kundgebungen wegen der Kohlennot. Es ist nicht mehr möglich, Läden, Bureaus und Fabriken genügend zu heizen. Am Place de la République protestierten Arbeiter und Angehörige. Es bildeten sich Ansammlungen, die ständig größer wurden.

Mehrere Trupps durchzogen die Boulevards bis Place de l'Opera, wo sie von der Polizei auseinandergetrieben wurden. Auf dem Montmartre kam es zu ähnlichen Kundgebungen. In Erwartung neuer Kundgebungen der Polizei prädestinierte Vorbeugungsmassnahmen greifen. Eine Reihe bedeutender Fabriken, die wichtigen Aufträgen zur Herstellung des Kriegsbedarfes schäftig sind, mußten wegen Kohlenmangel ihren Betrieb einstellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Januar. Kaiser Wilhelm richtete Hand schreiben an den König von Battenberg, dessen 25-jähriger Jubeljahrstag am dem westpreussischen Regiment Nr. 5 und zu den Leibgardebataillon. Oberst überlieferte der Kaiser dem König den Orden Pour le Mérite.

Berlin, 25. Januar. Der bekannte frühere Gouverneur Kameruns, Dr. v. Puttkamer, starb plötzlich in diesem Hotel, wo er wohnte. Er war 61 Jahre alt.

Sofia, 25. Januar. In einer Note an die neutralen charakterisierte Bulgarien die Ablehnung des Triangebots der Mittelmächte und betont, daß Schuld weitere Blutvergießen falle auf den Feindverband.

Bern, 25. Januar. Die „Bettli Varissen“ meidet, hat Minister Rüst den vom Senat bereits genehmigten auf Besteuerung der Gewinne aus Industrie, Landwirtschaft in der Kammer eingebracht.

Bern, 25. Januar. In Barcelona hat eine Verlammlung stattgefunden, in der die Vertreter von 300 Syndikats Generalsekretäre beschlossen haben.

Lugano, 25. Januar. Die Politik ist plötzlich nach rechts gewendet. Man legt der Reise politische Bedeutung bei.

Rotterdam, 25. Januar. Nach hier eingetroffenen Blättern ist es in einer politischen Verammlung in Irland) zu einer englandfeindlichen Kundgebung gekommen, die die Polizei zum Einschreiten veranlaßte.

Christiania, 25. Januar. Der kommunale Verwaltungsrat schlägt der Regierung Ausfuhrverbot für 1. Arten, Einschränkung des Eisenbahnverkehrs, Einschränkung des Fischverkehrs vor.

London, 25. Januar. Die englische Regierung beabsichtigt der Weiterbau der bereits in Angriff genommenen Londoner Dampfer eingesetzt und alles für den Bau von Schiffen verwendet werden soll.

Um jeden Preis.

In 90 Tagen 470 Schiffe versenkt — mit Marmul lenkt ein englischer Flottenadmiral wievielmal die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf die jenseitige. Die Admiraltät kritisiert, weil sie in der Kampfung dieser „teutonischen Pest“ nicht genügt, sei leicht, das könne jeder, aber das große Problem sei, auf seinem Teile mitwirken, indem es nicht so sehr auf die Lüge der Verleumdung, sondern auf die tatsächliche Verwirklichung des Bedarfs freizumachen. Und die Schiffsverluste anbetreffend, so müsse gelagt werden, daß and jetzt weniger baue als in normalen Zeiten die Armee dem Lande die Männer entziehe, die bauen und die Ader bestellen sollten. Bis zum letzten Schätzungszeitpunkt 700 000 Tonnen vom Stapel werden, und wenn England sich gegen die deutsche griffe verteidigen wolle, müsse diese Aufgabe um jeden Preis gelöst werden. Also müsse jeder gesunde Arbeiter in die Armee und sonstwoher für diese Bauzwecke herangezogen werden. Deutschland strenge sich an, die britische Armee abzuschnitten, denn das sei seine einzige Chance auf Sieg. Diese Auslagerungsabsichten müßten durch verhindert werden, nicht nur auf den Ader, sondern auch auf den Schiffswerken des Königreiches.

Die bittere Erkenntnis, die hier in den Spalten großer Londoner Blätter zu Tage tritt, ist sicher nicht neu; aber wenn sie jetzt wieder in so eindringlicher Weise gepredigt wird, so darf man daraus schließen, daß was bisher zur Bekämpfung des so schmerzlichen Notstandes geschehen ist, keinen Erfolg gehabt hat. Es ist nicht schon vor Jahr und Tag in England der Zugzwang der Reichen gewertet, sondern auch die Regierung durch Erhöhung der Steuern durch Erhöhung der Ausgaben und Frachten anderer Maßnahmen zu Steuern suchte. hat es nicht viel, die Gewohnheiten der wohlhabenden Klassen scheinen stärker zu sein als die Not der Und wie viel Lärm ist schon bei der Einführung der Heeresdienstpflicht darüber geschlagen worden, daß Interessen der gewerblichen Arbeit in starkem Land um des unerlässlichen Militarismus zu kurz kommen würden. Es hat alles genügt. Man hat Industriesteuern und Ausbeutung gefordert, hat diese und jene Sicherheiten zu schaff gesucht, aber die Gewalt der Tatsachen schreitet über die Rücksichten zweiten Ranges hinweg, denn der Krieg harter Geselle. So lange es ging, verstopfte die Heeresleitung ihre Ohren gegenüber den immer dringenderen Vorstellungen der französischen Bundesgenossen, daß die Republik an Blutopfern für die wirtschaftliche Sache nachgerade das Nötigste geleistet habe und daß es nun für Albion die Zeit sei, mit den Reichem die Millionen herauszurufen. In den Tagen der Sommermonate tief in den britischen Menschenbestand hineingeworfen, und da der grausige Schrecken dieses ganges im kommenden Frühjahr in noch verstärkter Lage wiederholt werden soll, müssen alle anderen Rücksichten in den Hintergrund treten. Aber ein kommt bekanntlich selten allein. Und so hat auch dieser Zeit der Vorbereitungen auf die große Offensive des Jahres 1917 das Land mit den feindlichen Schiffen bestanden für aufzuräumen begonnen. Von 470 Schiffen in den naten spricht der britische Flottenadmiral, um können hinzufügen, daß damit eine ganze Million auf den Grund des Meeres versenkt worden sind. vorigen Jahre konnte die Regierung im Meer noch stolz verkünden, sie sei imstande gewesen Kriegsverlust an Frachtraum durch Neubauten auszugleichen — was der Wahrheit nur einig nahe kam, wenn man zu diesen Neubauten alle „requirierten“ oder auf andere Weise gefassten feindlichen Handelschiffe (Portugal, Griechenland) nahm. In diesem Jahre liegen die Dinge schon anders: zu requirieren gibt es einwilligen weiter, mehr auf der Welt, und in den Werften fehlen die um Ersatz zu schaffen für alle verschwundene die unteren fliegenden U-Boote zum Opfer gefallen. Die Zufuhren werden von Monat zu Monat schmaler, beginnt Rückenmeister zu werden in und man spricht drüber von den Auslagerungsabsichten Deutschlands, desselben Deutschlands, den herrlichen Absichten der „Equity“ und „Gros

angehenden, der Valsour und Bonar kam, der Churchill und Lloyd George selbst schon längst am Hungertuch nagen sollte.

So stehen die Aktien schon auf Grund der Ereignisse des Kriegsjahres 1916! Die kommenden Monate aber werden den Engländern gewiß keine Erleichterung bringen. Um jeden Preis* möchten sie aus ihrer selbstverschuldeten mißlichen Lage herauskommen, das glauben wir gern; schade nur, daß unsere U-Boot-Kommandanten so gar kein Einsehen haben und sich in ihrer Vernichtungsarbeit nicht beirren lassen. Für einen Preis allerdings wären sie wohl zu haben. Für die Freiheit des Meeres, die jetzt nach Brüssel* schon als das natürlichste Recht aller Völker in Frage kommt. Ob die Engländer bereit wäre...

Der Kaiser im Felde.

Von Walter Bloem. (Schluß.)

Das deutsche Volk erfährt nicht gar so viel vom Leben und Wirken seines Kaisers im Weltkriege. Mancherlei Erwägungen militärischer wie politischer Natur bedingen dies Zurücktreten des obersten Kriegsherrn in der Öffentlichkeit. Begreiflicherweise hat die berechnete Witzbegier wie die sensationslüsterner Neugier um die zweifelhafte Dunkelheit, welche die Person des Kaisers während der langen Kriegsjahre umhüllen muß, ein ganzes Netz von Legenden gesponnen. Es darf zur Beruhigung freisorgender, an Dämpfung überängstlicher Gemüter ausgesprochen werden: der Kaiser leidet unter dem Kriege so tief wie kein ganzes Volk — aber zu Boden gedrückt hat ihn der Krieg ebenso wenig wie sein Deutschland. Er ist so aufrecht, unbeugsam und mannhaft-heiter wie sein Volk. Sein Charakter und sein Wesen haben sich in diesen furchtbaren Erschütterungen freigelegt bewahrt. Mehr noch: es ist ein Glanz um ihn, den erst diese schwere Zeit gewirkt hat. Wer's nicht glauben will, weil man ihm anders vorgezeichnet, der lese seinen jüngsten Aufbruch, der in jeder Zeile den Stempel seines Geistes trägt.

Wir Soldaten, wir wissen's. Denn wir sehen ihn. Es wird nicht allzuviel deutsche Krieger in der Front geben, die nicht irgendwann einmal während des Krieges dem Kaiser ins Auge geschaut hätten. Und gar mancher bewahrt als köstlichste Kriegserinnerung das Gedenden an ein paar Minuten lebhaften Geplauders, die ihm einen Blick durch das Kaiserlager ins Kaiserherz vergönnt haben. Der und jener trägt sein Eisern Kreuz mit dem ganz besondern Stolz: Ich hab's aus meines Kaisers Hand. Und andere wieder hätten ein weisses Lorbeerzweiglein, das ihnen der Kaiser im Lazarett aufs Krankenbett legte. Der solche Augenblicke mit erlebt hat, der weiß, was wir Soldaten an unserem Kaiser haben. Die Stunden, die der oberste Kriegsherr inmitten seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und glücklichsten. Das spricht er gern und strahlend aus, und wer ihn in solchen Stunden beobachten konnte, weiß, daß das kein leeres Wort ist. Aber diese Freuden sind im rastlosen Getriebe seines kriegerischen Arbeitstages verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig sind auch die Stunden, in denen er die Kämpfe der Seinen von hoher Warte mit eigenen Augen überblicken darf. Die moderne Schlacht verbreitet weit im Umkreis eine Zone des Entsetzens um sich her, die ein unerträgliches Leben noch weit schrecklicher gefährden würde als die historischen Granaten von Gravelotte. So ist es begreiflich, daß des Kaisers ganze Umgebung jedesmal dankbar aufatmet, wenn er nach solchem Frontbesuch wieder aus der meilenbreiten Gefahrenzone wohlbehalten heimkehrt.

Der Blick des modernen Schlachtenlenkers, und nun gar des obersten Kriegsherrn, ist nicht mehr inmitten der kämpfenden Scharen. Der Große Kurfürst ritt an der Spitze seiner Dragoner die Attacken mit, ja, noch Friedrich Wilhelm dem Dritten mußte sein Flügeladjutant bei Varsburg in die Bügel fallen, sonst wäre er in die französische Bajonnette hineingeritten. Und wer Wilhelm des Zweiten Temperamentum kennt, wird verstehen, wie bitter es ihn angekommen sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte, sich Kreuz und Wunde in vorderster Linie zu holen. Er darf das nicht — Kaiserpflicht geht über Soldatenrecht. Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der sich schon die bloße Vorstellung entsetzen muß. Von der Verantwortung für die ungeheuer folgenschweren Entschlüsse, die er täglich fassen oder gutheißen muß, kann kein noch so wohlbegründetes Gutachten seiner treuesten, gewissenhaftesten und bedeutendsten Berater den Kaiser entlasten. Er trägt sie als Mensch auf den zwei Schultern des Ehrentobens; sein Name wird sie durch alle kommenden Jahrtausende tragen müssen. Dieser Last ist er sich demütig stolz bewußt. Und wir wissen es alle, wer sie ihm tragen hilft: sein ehedem von so manchem „starken Geiste“ überlegenen belächelter Glaube. Von diesem Glauben inmitten seiner Krieger Zeugnis abzulegen, verfaßt er nie die Gelegenheit. Und wenn er zum Gebete den feldgrau bezogenen Helm abnimmt, dann sehen die Seinen, daß der volle Scheitel des fast Sechzigjährigen tief ergraut ist im Kriege — wie der Scheitel manches um Jahrzehnte jüngeren Kriegsgelährten. Schwer sind die Zeiten; sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im Schützengraben. Und darum gehören die zwei zusammen: der Kaiser und sein Soldat.

Und sind wir Deutschen heute nicht alle, Mann und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer schläft oder wacht, er steht in unser aller Gut. Des Glückes des alten Schwabenfürsten kann auch der Deutsche Kaiser sich rühmen: jedem Untertan darf er kühnlich sein Haupt in den Schoß legen. Um den Kaiser im Felde stellt sich die Feldmacht seiner Getreuen. Und seine Getreuen sind wir Deutschen alleamt.

Nah und fern.

Ein Geschenk des Kaisers. Der Kaiser hat der Nationalausstellung sehr wertvolle Bilder, Möbel, Kupferstiche, Kunst- und Dekorationsgegenstände aus seinem Privatbesitz gestiftet; die Geschenke sollen demnächst ausgestellt werden.

Ein Eisenbahnunfall. Bei der Vergabefahrt nach Hochbühl bei Eßfeld rief ein Güterzug wenige Wagen hinter der Buglokomotive durch. Die abgerissenen Wagen mit den Schiebelokomotiven liefen nach Ertrath zurück und stießen dort mit großer Gewalt auf einen Breilock; hierbei wurden der Lokomotivführer und ein Hilfskassierer getötet, die Schiebelokomotive und eine Anzahl Güterwagen zertrümmert.

Abkündigung der Münchener wegen einer Oper. In München ist wegen der Aufführung von Schillings Oper „Mona Lisa“ ein merkwürdiger Kampf entbrannt. Ein Münchener Blatt behauptet, daß die ländliche Bevölkerung über die Aufführung so erregt sei, daß sie gedroht habe, die Stadt München durch Entziehung der Lebensmittelfuhr zu strafen, wenn der Generalintendant das Stück nicht sofort vom Spielplan abhebe.

Eine theologische Fakultät in Frankfurt a. M. Die Frankfurter Bezirksynode sprach sich für Errichtung einer theologischen Fakultät an der Frankfurter Universität aus. Man beschloß die Begründung eines Reformationsjubiläumsfonds zu diesem Zweck und erwartet auch die Bereitstellung von staatlichen Mitteln.

Schwindel mit Brot- und Warenmarken. In Dortmund ist ein großer Schwindel mit Brot- und Warenmarken getrieben worden. Angestellte der Druckerlei, in der die Marken hergestellt wurden, haben ganze Wagen derselben gestohlen und sie nicht nur selbst verbraucht, sondern auch einen schwunghaften Handel damit getrieben. Für 10 Mark gab es ganze Bündel Karten aller Gattungen. Ein Maschinenmeister der Druckerlei wurde verhaftet. Die Stadt ist durch das Vorkommnis stark geschädigt.

Festsetzung der Berliner Studentenschaft. Aus Anlaß des Aufrufes des Kaisers an das deutsche Volk und zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag unternahm die Berliner Studentenschaft Mittwoch einen prächtig verlaufenen Fackelzug, an dem sich auch zahlreiche Studentinnen und Studentenausschüsse der Universitäten Göttingen, Freiburg, Heidelberg, Bonn, Frankfurt a. M. und München beteiligten. Der Fackelzug, in dem 28 Banner gezeigt wurden, endete unter dem Abhängen vaterländischer Lieder vor dem Schloß, wo ein Vertreter der Studentenschaft eine mit Vegetarismus aufgenommene Ansprache hielt. Die Kaiserin empfing darauf eine Abordnung der Studenten.

Eine Künstlerin als Diebin. In Dresden erregt die Verhaftung einer der Gesellschaft angehörenden Dame, der Baroness Josefa D., Aufsehen. Sie ist eine bekannte Pianistin, die mehrmals bei Wohlthätigkeitskonzerten öffentlich aufgetreten ist. Die Baroness soll einer Frau einen größeren Betrag in barem Gelde entwendet haben; auch Unterschlagungen und die Abfertigung anonymer Briefe werden ihr zur Last gelegt.

Getreideschmuggel. Die Breßburger Grenzpolizei stellte fest, daß im Jahre 1916 nach der italienischen Kriegserklärung sowie im Jahre 1918 mehr als dreihundert Waggons Getreide aus Ungarn nach Italien geschmuggelt worden sind. Die Bande, die betriebs verhaftet werden konnte, betrieb den Schmuggel mit gefälschten Frachtbrieften über die Schweiz.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 25. Jan. Auf dem Flugplatz in Zossen ist der Marineflugzeugführer Emil Odenkamp mit einem von ihm neu konstruierten Flugzeug abgestürzt und tödlich verunglückt. Odenkamp besaß das Eisener Kreuz I. und II. Klasse und die Fliegermedaille.

Hamburg, 25. Jan. Nach Unterschlagung von etwa 40 000 Mark ist der Oberinspektor des hiesigen Theatertheaters, Alfred Bassen, flüchtig geworden.

Moskau, 25. Jan. Das Abnehmen für vollständige Zwecke hat in den Schulen des Regierungsbezirks Wolski im Jahre 1918 mehr als 11 000 Mark gebracht; das Geld wurde dem Roten Kreuz und anderen Vereinen der Kriegsmobilmacht überwiesen.

Frankfurt a. M., 25. Jan. Im Schwanheimer Walde hatte der Förster Steinmüller einen Kampf mit drei Wildschweinen zu bestehen; einer der Wilder wurde von ihm erschossen.

Aus dem Gerichtssaal.

8 Kartoffelwucher. Die Strafkammer des Landgerichts zu Stargard in Pommern verurteilte den Kaufmann Gronemann aus Dramburg zu 1 Jahr Gefängnis, 2 Jahren Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe. Gronemann hatte im Jahre 1916 im Kreise Dramburg als Kommissionsär der Regierung Kartoffeln aufgekauft. Als der Ankauf dann am 27. Mai 1918 von der Zentralstelle eingestellt wurde, kaufte er große Mengen als Selbstkäufer weiter und holte sie der Zentrale ab, indem er vorgab, daß sie bereits vor dem 27. Mai gekauft worden seien; dabei berechnete er statt der Provision den Höchstpreis, so daß dadurch einen Gewinn von mindestens...

Bunte Zeitung.

Bedienungshamster. Es gibt jetzt neben den Lebensmittelhämstern die sehr unerfreulich verbreitete Nebengattung der Kleider- und Schuhhämster; wie von ihnen die Verordnungen der Reichsbekleidungsstelle aufgestellt werden, davon gibt die neueste Nummer der Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle ein paar nette Bröckchen: Trauerlachen werden beantragt, weil „ein Ableben erwartet wird“ oder „Todesfälle eintreten können“. Die Dienstmädchen einer Hauptmannsfrau sollen durchaus schwarze Serviertücher tragen, obwohl sie Hauskleider genügend besitzen. Für die Kinder eines Staatsanwalts werden Überziehjacken und Steppdecken beantragt, weil „es hübscher aussieht“. Bei einer Kratzfrau sollen die Dienstmädchen mit Handschuhen servieren. Eine Kaufmannsfrau besitzt mehrere gute Hauskleider, will aber weiteren Stoff kaufen, weil er ihr gerade so gut gefällt. Ein Rentmeister, bei dem 12 Oberhemden und 36 Taschentücher festgesetzt wurden, verlangt unbedingt weitere Oberhemden und 1 Duzend Taschentücher, da er sonst nicht leben könne. Ein Antikracher, bei dem noch reichlich gute Wäsche aus den Jahren 1903 und 1908 vorhanden ist, fordert neue Bettbezüge, weil er sich im Badezimmer ein Bett aufstellen will. Für die Ausstattung einer Rentierslocher werden 24 Duzend Hemden, 24 Duzend Beinleider, 24 Duzend Nachthemden, 2 Duzend Unterwäschen usw. verlangt. — Das genügt wohl!

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 27. Januar.
Sonnenaufgang 7¹¹ Mondaufgang 9¹¹ B
Sonnenuntergang 4¹¹ Monduntergang 10¹¹ B

Der Weltkrieg 1915/16.

27. 1. 1915. Französische Niederlage auf den Höhen von Craonne. Russische Niederlage bei Gumbinnen. — 1916. Die Österreicher besetzen den Giovanni di Medua.

1766 Wolfgang Amadeus Mozart geb. — 1786 General Hans Joachim v. Sieten gest. — 1808 Schriftsteller David Friedrich Strauß, Verfasser des „Lebens Jesu“, geb. — 1850 Bildhauer Gottfried Schadow gest. — 1859 Kaiser Wilhelm II. geb. — 1901 Italienischer Komponist Giuseppe Verdi gest. — 1916 Sultan Mohammed V. wird zum deutschen Generalfeldmarschall ernannt.

Warenumschlagstempel. Ein großer Teil der Gewerbetreibenden ist mit der Anmeldung zur Errichtung des Warenumschlagstempels noch im Rückstand, obwohl die Anmeldeschrist am 31. d. M. abläuft. Es ist dringend zu empfehlen, die Anmeldung nicht bis auf den letzten Tag zu verschieben. Anmeldeformulare werden unentgeltlich an der Stadtkasse abgegeben. Der Stempelbetrag ist gleichzeitig mit der Anmeldung bei der Stadtkasse zu entrichten. Die Steuer beträgt eine von Tausend und wird in Abkufungen von 10 Pfg. für jede volle 100 Mk. erhoben. Jahresumsätze bis zu 3000 Mk. einschließlich sind steuerfrei.

Evangel. Kirche. Da der morgens um 10 Uhr aus Rheipat und Camp fällige Zug neuerdings öfters erhebliche Verspätung hat, wird der Beginn des Hauptgottesdienstes mit Rücksicht auf die auswärtigen Gemeindeglieder um eine Viertelstunde später gelegt.

Die Freiwillige Feuerwehr hält am Sonntag nachmittag 3 Uhr eine Übung ab. Im Anschluß an die Übung findet im Hotel Hammer eine Generalversammlung statt. Wir verweisen auf das betreffende Interim in heutiger Nummer.

Erneuerung der Lotterielose. Zur zweiten Klasse der genannten Preussisch-Schlesischen (250.) Königl. Preussischen Klassenlotterie liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorlosenslose vom 19. Januar bis spätestens zum 7. Februar zur Einlösung bereit.

Eine Ziegensteuer. Durch Beschluß der Gemeindeförperschaften in Niederhausen i. L. kam für den Ort eine Ziegensteuer zur Einführung. Die Jahressteuer beträgt für jede Ziege 1,50 Mk. — Daß diese Steuer von logischem Geiste zeugt, wird wohl niemand behaupten können. Mit dem gleichen, vielleicht noch größerem Recht sollte man dann auch die Rüge beneuern.

Mietverträge. Alle Hausbesitzer sowie auch Vermieter von Grundstücken usw. seien nochmals auf die Abkempfung der Pacht- und Mietverträge aufmerksam gemacht. Wie uns mitgeteilt wird, soll noch ein großer Teil dieser verfallenen Verträge im Rückstand sein. Auch die Besitzer von Pacht- und Warenautomaten usw. werden an die Zahlung der Stempelgebühr erinnert.

Bekanntmachung. Teigwaren

in verschiedener Größe zu 51 und 72 Pfg. das Pfd. ist den hiesigen Geschäften überwiesen worden. Der Verkauf beginnt nicht vor 3 Uhr heute nachmittag. Je Kopf kommen 160 Gramm.

Brudach, 27. Jan. 1917.

Der Bürgermeister.

Es ist eine geringe Menge Spiritus eingetroffen. Ausgabe erfolgt heute nachmittag von 2.30—3 Uhr an Personen, die kein elektrisches Licht und ein Einkommen unter 2000 Mk. haben.

Brudach, 27. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Am 26. 1. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Hochpreise für Fuhrabfertigungen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 28. Januar 1917. — 4. S. nach Erscheinungsfest. Vormittags 10.15 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Geburtsfestes S. M. des Kaisers.

Kollekte für Soldaten- und Marineheim.

Nachmittags 1.30 Uhr: Kindergottesdienst.

Rath. Kirche.

Sonntag, 28. Januar 1917. — 4. Sonntag nach Dreikönig. Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Synchale und Andacht.

Kirchliche Gemeinschaft

Voraustrage 26.

Sonntag abend 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag.

Jedermann herzlich willkommen.

Vereins-Nachrichten.

Militär-Verein.

Sonntag vormittags 10 Uhr: Gemeinschaftlicher Kirchgang.

Evangel. Jünglings-Verein.

Sonntag abend 8 Uhr: Versammlung in der Kleinkinderschule.

Weiterausichten.

Eigener Weiterdienst.

Hortdauer des Frostes, stellenweise geringer Schnee.



Amthliche Bekanntmachungen der Rädtischen Behörden.

Das Ausschneiden der Schornsteine findet im Februar d. J. statt und beginnt Anfang Februar in der Schloßstraße.

Braubach, 25. Jan. 1917.

Der Bürgermeister.

Schutttablagerung.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Ablagern von Anrat in die Weidenpflanzungen außerhalb des großen Schuttplatzes am unteren Rheinwerft nicht mehr geduldet werden kann. Den Bewohnern der Neustadt ist in letzter Zeit das Verbot an den Feldwegen und Wäldern vom Gemeindegemeinschaft nach dem Rhein mit Anrat, Abfall und Schutt abgelehnt worden. Es ergeht die Aufforderung, derartige Ablagerungen zukünftig zu unterlassen und dafür lediglich den Schuttplatz selbst zu benutzen.

Braubach, 24. Jan. 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Kleider- und Schuhwarenscheine.

Es wird wiederum darauf hingewiesen, daß die oben bezeichneten Scheine ausgefüllt dem Bürgermeisteramt vorzulegen sind. Die Ausfüllung geschieht überwiegend in den Geschäften, wo die Waren bezogen werden. Im Uebrigen müssen dieselben von den Käufern ausgefüllt werden und sind Vorzüge in den Geschäften oder im Rathaus Zimmer 3 zu belegen. Die Kopfschrift muß den Namen des Geschäftsinhabers enthalten, nicht immer den Namen der Person, für welche gekauft wird. Zahlen sind in Buchstaben niederzuschreiben. Die Genehmigung und Abrechnung der Scheine erfolgt jeden Mittwoch von nachmittags 3 bis 5 Uhr und jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus Zimmer 3.

Braubach, 25. Jan. 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Apfelsinen und Zitronen

empfiehlt

Jean Engel.

Infolge der Dürreknappheit empfiehlt es sich, seinen Bedarf an Äpfeln von einem dieser Tage einzutreffen.

Waggon Thomasmehl

zu decken.

Bestellungen kann ich nur noch soweit annehmen, als noch Mengen frei sind.

Chr. Wieghardt.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Ansatz.

Im Jahre in allen Größen bei

Georg Philipp Mos.

Ochsena-Extrakt

Bester Ersatz für Liebig
empfiehlt

Jean Engel.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender

für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

== 60 Pfg. ==

Buchhandlung Lemb.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfiehlt

Jul. Rüping.

Gemüse- samen

empfiehlt

Gärtnererei Stuckert.



Taschenlampen und Batterien

von langjähriger Braubacher

empfiehlt

Gg. Phil. Mos.



Die so beliebten

Flieklappen

für Hemden und Hosen

wieder eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Auf-u Umfärben

aller Kleidungsstücke
in ungetrocknetem Zustande
in jeder beliebigen Farbe
führt schnellstens aus

Färberei Bayer

Oberlahnstein,
Richtstraße 4.

Nu eingetroffen!

Sweater

für Herren und Mädchen in
dunklen Farben und in allen
Größen.

Rud. Neuhaus.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften
dünne Suppe empfiehlt sich

Jean Engel.

Kragen- und Manschetten- knöpfe

empfiehlt

A. Lemb.

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

in ansehnlicher

Gg. Phil. Mos.

Geburtsstagskarten

— auch patriotische —

sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

M Eier

wollen Sie von Ihren Eiern
und Eiern haben? Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“

zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Damen- und Kinderschürzen

in großer Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Feriwillige Feuerwehr Braubach.

Am Sonntag,

28. Jan. 1917.

Nachmittags 3 Uhr:

Uebung

Anzug: Leder und Wäp.

Anschließend findet eine

Generalversammlung

bei Lorenz Hammer statt.

Der Vorstand.

Gesehen.

Die Polizeiverwaltung.

Spielkarten

das Pat. 75 Pfg.

neu eingetroffen.

A. Lemb.

Dreifuß- Stiefeleisen

zum Selbstbesetzen der Schuhe

wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Appel's

Freya- Speisetunke

für Salat, Fleisch und

Fischgerichte.

Jean Engel.

Wer will noch in

„Sleischfo“

keine zu haben bei

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner

Spannförbe

in großer Auswahl eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Violin-Saiten

Mirbel, Steege,

Kolophonium

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Hardpuzmittel

„Vitrolin“

offiziert

Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nach vielen Sorten

Zubehör bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Reizende Neuheiten

in

Photographie- rahmen

auch Postkartenformat

eingetroffen

A. Lemb.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte

wieder eingetroffen

Jul. Rüping.

Regenschirme

für Herren, Damen u. Kinder

in vielen Proportionen neu ein-

getroffen.

Rud. Neuhaus.

Kriegerverein Braubach.

Die Kameraden werden zur

Generalversammlung

am Sonnabend, den 27. Januar, abends 8 Uhr in

Kamerad Hammer eingeladen.

Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes, sodann

Feier des Geburtstagslages

S. M. des Kaisers.

Es wird um vollständiges Erscheinen gebeten.

Am Sonntag, den 28. Januar

gemeinschaftlicher Kirchgang

zu welchem vollständiges Erscheinen erwartet wird.

Antritten 9.30 Uhr bei Kamerad Hammer.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Die neuen

Taschen- Fahrpläne

Ausgabe Dezember 1916.

sind eingetroffen.

A. Lemb.

Ein Posten schwarze Wolle

angekommen.

Rud. Neuhaus.



Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Scherer's Cognac, Arrac,

Rum, Keller-

meister,

feine Liköre.

Jean Engel.

Mein Lager in

40% Kali und Kainit

geht auch zusammen und empfiehlt es sich, auch davor

zeitig umzusehen, da Kalidüngung auch für Kartoffeln

empfehlen ist.

Chr. Wieghardt.